

Summary

A total of six small points were recovered during the excavations of the remains of the bank and ditch enclosure of the so-called Hünenburg at Borchon-Gellinghausen carried out between 1996 and 2004 by the Bielefeld Office of the LWL Archaeology Unit in Westphalia. The dimensions of the artefacts and their findspots in the area of the gate suggest that they had been spearheads, in other words parts of missiles. Their findspots point to an actual battle which, according to radiocarbon dating of the overlying layer of burnt rubble, took place in the 3rd or 2nd century BC.

Samenvatting

Tijdens opgravingen tussen 1996 en 2004 van wal- en grachtresten uit de ijzertijd van de zogenaamde Hünenburg in Borchon-Gellinghausen, door de buitendienst Bielefeld van de LWL-Archäologie für Westfalen, werden in totaal zes kleine spitsen gevonden. Zowel uit de afmeting van de spitsen als uit hun vindplaats, die binnen het poortbereik lag, kan men concluderen dat het hier om het gebruik als speer c.q. werpwapen gaat. De vindplaats wijst op concrete gevechtshandelingen die, aan de hand van de C14-datering van de daar bovenop liggende brandlaag, tussen de 3e en 2e eeuw v. Chr. hebben plaatsgevonden.

Literatur

Werner Best, Von historischen und modernen Angriffen auf die Hünenburg bei Gellinghausen. Archäologie in Ostwestfalen 8, 2003 (2004), 33–39. – **Bernhard Sicherl**, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In: Sebastian Möllers/Wolfgang Schlüter/Susanne Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 107–151. – **Frank Verse**, Die Befestigung auf dem »Oberwald« bei Greifenstein-Holzhausen, Lahn-Dill-Kreis. Profane Siedlung oder Kultplatz im peripheren Mittelgebirgsraum? In: Sebastian Möllers/Wolfgang Schlüter/Susanne Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 153–166. – **Sebastian Möllers**, Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Landkreis Osnabrück, in ihren regionalen und chronologischen Bezügen. Internationale Archäologie 113 (Rahden/Westf. 2009) bes. 52–54 und Taf. 11. – **Alexandra Stiehl**, Die »Hünenburg« bei Gellinghausen, Gemeinde Borchon, Kreis Paderborn. Frühe Burgen in Westfalen (in Vorbereitung).

Die eisenzeitliche Befestigung »In den Gleiern« bei Balve

Eva
Cichy

Eisenzeit

Märkischer Kreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Auf dem Höhenrücken »In den Gleiern« befindet sich 2 km nordwestlich des Stadtkerns von Balve auf 432 m ü. NN eine Wall-Graben-Anlage, bei der es sich um die am weitesten im Westen gelegene unter den bislang bekannten eisenzeitlichen Befestigungen in der Mittelgebirgszone Westfalens handelt.

Vor dem ursprünglich 130 m langen, halbkreisförmig verlaufenden Wall der auch »Hünengräben« genannten Anlage liegt ein noch heute gut erhaltener Graben, dem wiederum radial angeordnete kleinere Gräben vorgelagert waren (Abb. 1). Anders als zunächst angenommen, befinden sich zwischen den

Vorgräben keine Wälle. Der ca. 17 m breite Abschnittswall und die Gräben riegeln die leicht zugängliche Westseite des Sporns ab. Die durch Terrassenkanten an den Steilhängen und den Wall begrenzte Innenfläche weist eine Größe von ca. 2,3 ha auf. Die Anlage gehört damit zu den relativ kleinen Befestigungen, die gerade für die Region des Südergebirges typisch sind.

Auf der den Gleiern gegenüberliegenden Talseite erhebt sich der 384 m hohe Wocklumer Burgberg mit den Resten einer zweiten Befestigungsanlage. Blickt man auf dem Gleirner Wall stehend in Richtung Tal, so schaut

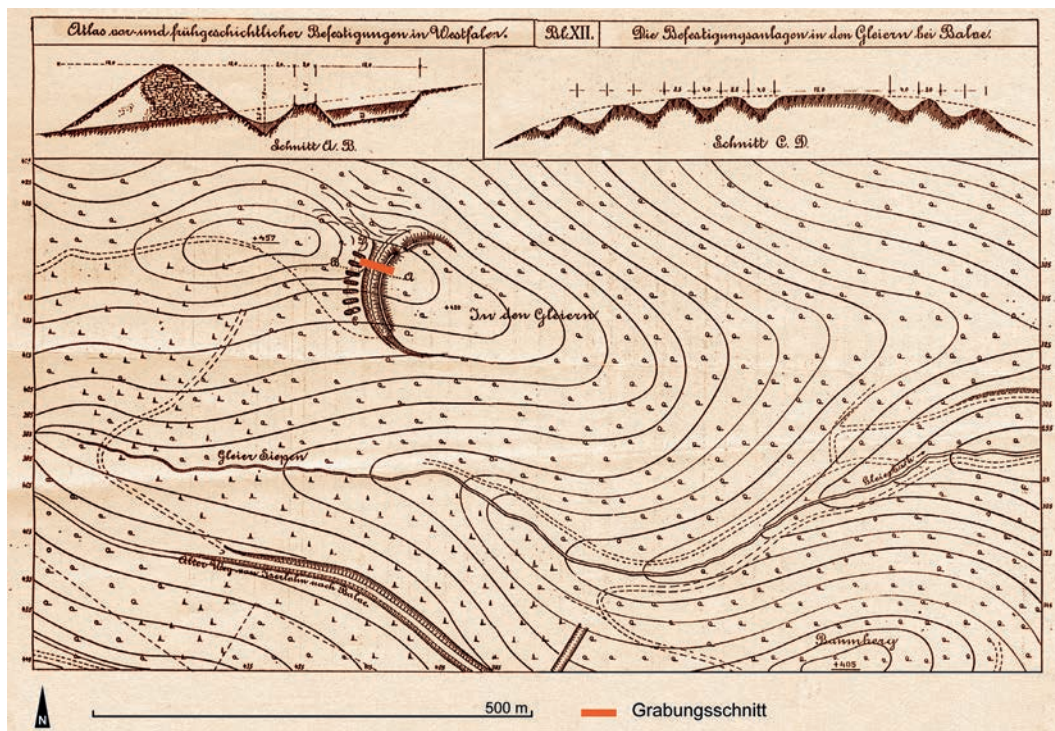


Abb. 1 Auf dem Altplan von 1920 sind die gesamte Befestigungsanlage und vor allem die heute durch Forstarbeiten beschädigten vorgelagerten kleinen Gräben deutlich zu erkennen (Kartengrundlage: Schmedding 1920; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Müller).

Abb. 2 Der Wallkörper wurde im Bereich des Fahrwegs weiter abgetragen (Ansicht gegen Nord). Deutlich zu erkennen sind die dunklen Reste von inkohten Balkenlagen sowie die Reste der Trockenmauer im Vordergrund und im Profil (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

man genau auf die gegenüberliegende bewaldete Anhöhe des Burgbergs. Für die Anlage wird eine mittelalterliche Datierung angenommen. Eine ältere, eisenzeitliche Phase ist aber nicht auszuschließen.

Dienten die beiden Anlagen zusammen der Sicherung des Verkehrswegs durch das Hönnetal nach Norden bzw. des Zugangs zu den dort liegenden, vermutlich kultisch genutzten Höhlen? Denn das östlich der Gleirer Burg gelegene Hönnetal bildete eine natürliche, tief eingeschnittene Nord-Süd-Verbindung zwischen den Höhenzügen des Märkischen Oberlandes und dem gegenüberliegenden Höhenzug.

Zudem wird immer wieder ein Zusammenhang zwischen den bekannten eisenzeitlichen Befestigungen der Mittelgebirgszone und den benachbarten Erzvorkommen diskutiert. Ist dieser für das Siegerland durch die dort nachgewiesene prähistorische Eisenverhüttung auch augenfällig, kann Vergleichbares aufgrund fehlender Spuren im nördlich gelegenen Sauerland nur vermutet werden. Gerade bei Balve sind vor allem im Grenzbereich zwischen dem Massenkalk und den unterlagernden Honseler Schichten oberflächennahe Erzlager bekannt. Im direkten Umfeld der Wallanlage finden sich dementsprechend Bergbauspuren u. a. in Form zahlreicher Pinggen, Podien und Meilerplätze, die allerdings zeitlich nicht näher zugewiesen werden können.



2003 wurden Wall und Gräben der Anlage bei Holzrückearbeiten stark beschädigt. Die nachfolgende Dokumentation und vor allem die Ausgrabung dieses Bereichs und eines der vorgelagerten »Sterngräben« in den Jahren 2007/2008 (Abb. 2 und 3) konnten jetzt systematisch ausgewertet werden. Die Ergebnisse seien hier kurz skizziert.

Die verschiedenen Baustrukturen lassen sich zwei Bauphasen zuordnen. Die erste Phase bestand aus einer Holzkonstruktion aus rostartig quer und längs angeordneten, eng



Abb. 3 Ansicht gegen Nordwest mit der Trockenmauer im Nordprofil und den inkohlten quer und längs liegenden Hölzern des Walleinbaus (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).

Abb. 4 Im Profil ist die Brandschicht zu erkennen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Müller-Delvart).



zusammenliegenden Hölzern (Abb. 3) mit vorgeblendeter Trockenmauer und senkrecht stehenden Pfosten in bzw. vor der Trockenmauerfront. Da keine Nägel gefunden wurden, müssen die Hölzer ebenso wie alle anderen Holzkonstruktionen auf andere Weise miteinander verbunden gewesen sein. Die im Profil und im Planum von Fläche 1 erfasste Brandschicht (Abb. 4) reicht bis auf Höhe der Trockenmauer bzw. endet hinter der inneren Pfostenstellung. Es könnte sich dabei um den Rest planierten Brandschutts der ersten Phase handeln. Abgebrannt ist hier wahrscheinlich ein als Brustwehr angelegter Flechtwerkzaun aus Astmaterial auf dem Wall.

Der Brandhorizont selbst ist auf der inneren Wallseite von einer weiteren, rund 0,8 m mächtigen Erdaufschüttung überdeckt, die eine jüngere Nutzungsphase repräsentiert. Zu der zweiten Phase gehören die zwei Pfostenreihen 2 und 3 mit dem dazwischenliegenden Steinpaket (Abb. 5). Vorstellbar wäre, dass Hölzer hinter die senkrecht stehenden Pfosten gelegt waren, um ein Abrutschen der Steinfüllung zu verhindern. Zu vermuten ist darüber hinaus, dass zur Stabilisierung die Pfosten der Reihen 2 und 3 durch Queranker miteinander verbunden waren.

Die Pfostenlöcher der Reihe 4 fluchten auf die Pfosten der Reihen 2 und 3 und sind dementsprechend mit diesen in eine Beziehung zu setzen. Sie könnten zu einer Ausbesserungsphase gehören, bei der die Wallfront noch einmal 1 m nach vorne versetzt wurde. Oder es befanden sich darin schräg stehende Streben, die den Schub auf die Frontpfosten von Phase 2 mit aufnahmen.

Von den Hölzern des Rostbaus der Phase 1 wurden zwei ¹⁴C-Proben genommen und datiert. Die beiden Daten belegen, dass die im Wall verarbeiteten Hölzer um die Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bzw. danach geschlagen wurden. Die Holzkohlenprobe aus der »Brustwehrbrandschicht« von Phase 1 ergab hingegen ein deutlich jüngeres ¹⁴C-Alter um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. Trotzdem dürften beide Bauelemente zu einer Bauphase gehören. Als eine mögliche Erklärung für die abweichenden Daten könnte angeführt werden, dass die Holzkohlenprobe aus einem inneren Ringbereich eines größeren Holzstamms im Wall ein »zu altes« Datum für den Zeitpunkt des Absterbens des Baumes lieferte. Auch könnte die Brustwehr oder ein Teil davon bei einer Nutzungsphase, die nahezu 100 Jahre dauerte, erneuert oder ausgebessert worden sein.

Die Tatsache, dass sich die Brandschicht überhaupt erhalten hat, spricht dafür, dass kein großes Zeitintervall zwischen den Phasen 1 und 2 lag und sie relativ zeitnah durch die Überhöhung abgesiegelt wurde. Dementsprechend kann für die zweite Phase eine Datierung kurz vor bzw. um die Zeitenwende angenommen werden.

Aus einer Holzkohleschicht im Graben, nahe der Grabensohle, wurde eine Probe entnommen, die in den gleichen Zeitraum wie die Holzspuren unter dem Wall datiert werden konnte. Der Graben wurde demnach zeitgleich mit Phase 1 ausgehoben. Einen Da-

tierungsansatz für den vorgelagerten Sterngraben lieferte ausschließlich die daraus geborgene Keramik, ein grobes, dickwandiges Gefäß mit fingertupfenverziertem Rand, das nur eine ungenaue Einordnung in die spätere Eisenzeit zulässt.

Summary

Thanks to a small-scale and fragmentary examination it was possible for the first time to prove beyond doubt that the complex at »Auf den Gleiern« with all its components – rampart, ditch as well as outside ditches and walls – dated from the latter stages of the pre-Roman Iron Age. The fortification of Balve-Gleiern with its radial system of outer ditches was intended to prevent enemies from approaching and was unique for that period.

Samenvatting

Onderzoek uitgevoerd door middel van kleine opgravingsleuven, kon voor het eerst onomstotelijk bewijzen dat het complex »Auf den Gleiern«, bestaande uit wal, gracht en de daarvoor liggende wallen en grachten, in zijn geheel in de vroege ijzertijd geplaatst kan worden. Als complex uit deze tijd is de versterking van Balve-Gleiern, met haar radiaal aangelegde, ervoor liggende grachten, die een extra verdedigingslinie vormen, enig in zijn soort.

Literatur

Johann Heinrich Schmedding, IX. Die Hüengräben in den Gleiern bei Balve. In: Johann Heinrich Schmedding/Franz Biermann (Hrsg.), Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Westfalen, Heft II (Münster 1920) Text IX, Taf. XII. – **Daniel Bérenger**, Die eisenzeitlichen Burgen Westfalens. In: Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege (Hrsg.), Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Ausstellungskatalog Münster (Münster 1997) 51–76. – **Bernhard Sicherl**, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu



einer regionalen Gliederung. In: Sebastian Möllers/Wolfgang Schlüter/Susanne Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Akten des Internationalen Kolloquiums in Osnabrück vom 29. März bis 1. April 2006. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 107–151.

Abb. 5 Steinpackung zwischen zwei Pfostenreihen vor der Trockenmauer (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Menne).